

In ihrem zweiten Beitrag des vorliegenden Sammelbandes untersucht Irma Hyvärinen die deutschen Höflichkeitsformeln mit *bitte* und deren finnische Äquivalente. Die Autorin verweist darauf hin, dass man im Lichte der angeführten Quellen große Probleme mit der morphologischen Zuordnung des Lexems *bitte* hat, da man sich darüber nicht einig ist, zu welcher Wortart es gehört. Die im Beitrag untersuchten *bitte*-Höflichkeitsformeln weisen auch eine große funktionale Vielfalt auf und kommen in folgenden Sprechakten vor: Aufforderungen und Bitten, Entschuldigungen, höfliche bejahende Antworten auf fragenförmige Angebote, Anbieten, Einwilligung, Proteste, Erkundigungen nach dem Anliegen, Bitten um Wiederholung, Quittierung von Danksagungen und Entschuldigungen. Im Lichte der deutsch-finnischen Äquivalenzanalyse lässt sich feststellen, dass in diesem Bereich und Sprachvergleich viele Lücken aufgedeckt wurden. Die Autorin plädiert für ein zweisprachiges pragmatisches Wörterbuch, um diese Lücken eventuell zu schließen oder auf sie aufmerksam zu machen.

Der Band wird mit der Studie von Wiltrud Mihatsch und Jan Wirrer zu den Ungenauigkeitssignalen abgeschlossen. Sie werden von den Autoren Phraseme der anderen Art genannt. Die Analyse beginnt mit einer umfangreichen Taxonomie der Ungenauigkeitssignale. Es werden Platzhalter und Heckenausdrücke erwähnt. Im Lichte der Phraseologie werden folgende Aspekte der Ungenauigkeitssignale besprochen: phraseologische Merkmale, syntaktische Gesichtspunkte, phonetische und morphologische Gesichtspunkte. Die Autoren weisen darauf hin, dass der von ihnen gewählte Untersuchungsbereich wertvolle Ergebnisse im Bereich der Sprachwissenschaft liefern kann.

Das Werk *Beiträge zur pragmatischen Phraseologie* von Irma Hyvärinen und Annikki Liimatainen bietet allen, die sich sowohl mit der Pragmatik als auch mit der Phraseologie beschäftigen, wertvolle Einblicke in die möglichen Untersuchungsfelder einerseits, andererseits eröffnet es eine breite Perspektive der Betrachtung im Rahmen beider Disziplinen. Den Autorinnen und Autoren der einzelnen Beiträge ist es gelungen, die Erkenntnisse beider Wissenschaften zu verbinden und dadurch auf neue Dimensionen der sprachwissenschaftlichen Forschung hinzuweisen. Daher ist die Publikation jedem zu empfehlen, der an den Mechanismen der Phrasenverwendung und deren kommunikativen Leistung interessiert ist.

Es bleibt nur zu hoffen, dass noch weitere Problembereiche der pragmatischen Phraseologie bald erschlossen werden.

Joanna Szczek

Katarzyna Bizukojć: *Neue Nominalkomposita in deutschen Newsletter-Texten* (= Danziger Beiträge zur Germanistik 36). Frankfurt am Main 2011, 257 S.

Viele Deutschlernende schütteln zuerst den Kopf, wenn sie deutsche Komposita lesen. Andererseits bewundern sie aber dieses Phänomen, das sich aus den im Deutschen steckenden Potenzen ergibt. Mehrelementige Nomen bereiten den Ausländern nämlich große Schwierigkeiten. Auf der anderen Seite jedoch ermöglichen sie, viele Sachverhalte genau

und exakt zu benennen, ohne sich dabei längerer Beschreibungen und mehrfach zusammengesetzter Sätze bedienen zu müssen.

Dieser Erscheinung geht Katarzyna Bizukojć in ihrer im Peter Lang Verlag erschienenen Monographie *Neue Nominalkomposita in deutschen Newsletter-Texten* auf die Spur. Gegenstand der Analyse sind neue noch nicht lexikalisierte Determinativkomposita, sog. Okkasionalismen, deren Basiskomponente Nomina sind. Das Bestimmungswort kann dabei ein Substantiv, Adjektiv, Verb oder Adverb sein. Die von der Autorin vorgenommene Klassifikation der gesammelten Komposita erfolgt nach der Bestimmungsart der Zweitkonstituente durch die Erstkonstituente.

Die analysierten Einheiten wurden deutschen elektronischen Kurzmeldungen (Newsletter) entnommen. Die Newsletter sind sehr reich an solchen Bildungen, was sich aus deren Struktur und Funktion ergibt. Aus dem Grunde können, wie es die Autorin hervorhebt, zwei Aspekte untersucht werden: die Betrachtung der Komposita als Nominations-einheiten und als Textelemente (S. 11). Und mit dieser Betrachtungsperspektive gelingt es der Autorin zwei Dimensionen zu erforschen: den pragmatischen Wert komplexer Neubildungen und die textuelle Funktion der Nominalkomposita.

Die Einheiten sind onomasiologisch geordnet. Es wird ihre morphologische Struktur untersucht. Durch diese so angelegte Vorgehensweise ist es der Verfasserin möglich, dem Leser einen Überblick über die produktivsten morpho-semantischen Bildungsmuster zu verschaffen.

Die Arbeit ist in vier Kapitel gegliedert. Im ersten Teil sind theoretische Grundlagen enthalten. Die Autorin grenzt hier den Untersuchungsgegenstand ab und erklärt folgende Begriffe: unmittelbare Konstituenten, Determinationsbeziehung, konstruktionsinterne Stabilität, Komposita-ähnliche Bildungen, Kompositatypen, Determinativ-Komposita. Bei der Erläuterung der oben genannten Begriffe wird auf die Ergebnisse der bisherigen Forschung eingegangen (Fleischer / Barz, Bußmann, Meineke, Morciniec). Beachtenswert ist die Tatsache, dass die Autorin auch solche Aspekte der Nominalkomposita wie Zusammenschreibung, Untrennbarkeit und Akzent berücksichtigt.

Im Bereich der komposita-ähnlichen Bildungen werden zwei seit Langem in der Wortbildungsforschung anwesenden Problemfälle diskutiert, und zwar: Zusammenbildungen, z. B. *Gepäckträger*, *Arbeitnehmer*, und Zusammenrückungen, z. B. *Langeweile*, *Taugenichts*. Der Vollständigkeit halber wird von der Autorin auch das Wesen der Kopulativkomposita und Possessivkomposita präsentiert.

Im Weiteren werden Merkmale genannt, die zur Abgrenzung zusammengesetzter Okkasionalismen dienen. Dazu gehören: Einmaligkeit, Abweichung, Situations- bzw. Kontextabhängigkeit, Nicht-Lexikalisiertheit.

Ein weiteres Kapitel ist den Funktionen nominaler Komposita gewidmet. Die Autorin verweist mit Recht darauf, dass ihre grundlegende Aufgabe in der Benennung der Sachverhalte der außersprachlichen Wirklichkeit besteht, was zwei Bereiche betreffe: Benennung neuer Erscheinungen und Umbenennung alter Sachverhalte. Als Motive für die Nomination werden folgende Aspekte genannt: Merkmalshervorhebung, Einstellungsindizierung, Euphemisierung, Ersatz fehlender Standardbenennung, Ausdrucksverdeutlichung und Sprachökonomie, Expressivitätserzeugung (S. 36ff.), was auch

weitgehend den Entwicklungstendenzen der Sprache(n) entspricht. Die zweite wichtige Aufgabe ist die textuelle Funktion der Komposita. Dabei kommt sie in folgenden Ausprägungen zum Ausdruck: Text- und Äußerungskonstitution, Verweisen, Wiederaufnahme, Informationsverdichtung.

Viel Platz wird in der Monographie den semantischen Aspekten der Nominalkomposita gewidmet. Sie sind als komplexe Größen zu betrachten, bei deren Bedeutungserschließung verschiedene Aspekte, wie sprachliches Wissen, Welt-, Sachwissen und Kontextwissen eine wichtige Rolle spielen.

Das Kapitel wird mit einer umfassenden Beschreibung der semantischen Funktion von Erstkonstituenten in den Nominalkomposita in der Forschungsliteratur (Thiel, Ortner, Sikora, Motsch, Fleischer / Barz, Eichinger) abgeschlossen. Es wird einerseits unterstrichen, dass Komposita ein ökonomisches und sehr produktives Mittel der Nomination sind. Andererseits aber weist ihre grammatische Beschreibung immer Unzulänglichkeiten auf.

Den Kern der Monographie bildet das dritte Kapitel, in dem die von der Autorin gesammelten Nominalkomposita analysiert werden. Die Verfasserin listet 18 Quellen auf, aus denen sie die untersuchten Einheiten exzerpiert. Das Korpus umfasste 513 Substantivkomposita okkasionellen Charakters. Es sind zwei-, drei-, vier- und fünfgliedrige Komposita.

Das Ziel der Analyse ist die Ermittlung und Systematisierung der semantischen Relationen zwischen den unmittelbaren Konstituenten neuer Nominalkomposita.

Zuerst werden die Komposita onomasiologisch aufgeteilt und drei semantischen Klassen zugeordnet: Gegenstands-, Personen-, und Sachverhaltsbezeichnungen. Im zweiten Schritt werden die Komposita in ihre unmittelbaren Konstituenten zerlegt. Danach werden die unmittelbaren Konstituenten in satzförmige Explikationen umgewandelt. Dabei geht die Autorin davon aus, dass zwischen Kompositum und seiner Umschreibung ein Verhältnis besteht, dass sich aus der Sprachpraxis ergibt (S. 83). Mit Hilfe der satzförmigen Explikationen werden semantische Beziehungen zwischen den Komponenten des Kompositums bestimmt. Das Ziel sei dabei, die Art der semantischen Spezifikation des Grundwortes festzulegen. Anhand der Analyse ermittelt die Autorin folgende Hauptklassen der näheren Bestimmung des Grundwortes:

– prozessuale Bestimmung: agentiv, z. B.: *Wurmattacke*, *Kanzlerschelte*, patientiv: *Schumi-Jäger*, *Fettkiller*, resultativ: *Powerfarbe*, *Fitness-Margarine*; kausal: *Flutinferno*, *Winterblues*; modal: *Sekudentod*, *Bummel-Etappe*; instrumental: *Handyfilm*, *Telefon-Show*; temporal: *Feierabend-Bier*, *Urlaubsspeck*; lokal: *Autobahnmörder*, *Hüttenhirt*;

– Zweckbestimmung: *Bikiniwetter*, *Fitness-Ampel*;

– Bereichsbestimmung: *Alkohol-Leine*, *Tank-Strategie*;

– Eigenschaftsbestimmung: qualitativ: *Power-Look*, *Sparzwerg*; quantitativ: *Millionen-Trost*; possessiv: *Hilton-Knast*;

– Konstitutionsbestimmung: *Beeren-Diät*, *Samen-Bunker*.

Jede ausgesonderte Gruppe wird mit der Analyse der Einzelbeispiele ergänzt. Im Ergebnis der Untersuchung stellt die Autorin fest, dass bisherige Analysen in dem genannten Bereich nicht besonders tiefgehend waren. Durch eine genaue Untersuchung der semantischen Aspekte von Nominalkomposita konnten nämlich weitere semantische Untergruppen ermittelt werden.

Zum Schluss werden anhand des untersuchten Korpus spezielle Aspekte der Nomination genannt, und zwar: Nominationseffekte, Undurchsichtigkeit, Gebrauch der Eigennamen, textuelle Aspekte.

Die Monographie wird mit einem umfangreichen Anhang abgerundet, in dem die analysierten Newsletter-Texte angeführt werden. Ergänzt wird die Analyse mit einer tabellarischen Klassifikation der Belege.

Die in der besprochenen Monographie zum Gegenstand der Untersuchung gewählten Komposita sind ein Zeugnis der Zeit und zeigen deutlich, dass sich die Sprache rasch entwickelt. Mehrgliedrige Nominalkomposita werden okkasionell je nach Bedarf gebildet. Diese Erscheinung zu erfassen ist der Autorin vollkommen gelungen. Zugleich bekommt man auch eine umfangreiche Typologie der gesammelten Einheiten, welche die semantischen Beziehungen zwischen den Komponenten ermitteln lässt. In dieser Hinsicht schließt die Monographie die Lücke in der sprachwissenschaftlichen Beschreibung der Komposita und ist jedem zu empfehlen, der an den Entwicklungstendenzen im Deutschen interessiert ist.

Joanna Szczek

Marek Hałub / Matthias Weber (Hrsg.): *Mein Schlesien – meine Schlesier. Zugänge und Sichtweisen* (= Schlesische Grenzgänger 4). Leipzig 2011; zweisprachig: 204 Textseiten Deutsch, Polnisch.

Stolz und selbstbewusst klingt der Titel einer Gemeinschaftspublikation des Breslauer Germanisten, Marek Hałub und des Oldenburger Historikers Matthias Weber, die dem 200. Jubiläum der weltweit größten Auslandsgermanistik in Breslau gewidmet ist. Die seit 2009 institutionalisierte Kooperation zwischen den Breslauer Germanisten und den Wissenschaftlern des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg (BKGE) konzentriert sich in erster Linie auf die zentralen Forschungsbereiche Literatur-, Sprach- und Kulturgeschichte Schlesiens. Der zweisprachige, deutsch-polnische Wendeband stellt die jüngste Veröffentlichung der im Universitätsverlag Leipzig erscheinenden Schriftenreihe „Schlesische Grenzgänger“ dar. Der entscheidende Impuls, den vorliegenden Schlesien-Band herauszugeben, ging von einer wichtigen Publikation des namhaften Posener Germanisten, Hubert Orłowski, aus (*Mein Deutschland – meine Deutschen. Polnische Rückbesinnungen*, Poznań 2009), der mit seinem Text, *Einführung: Schlesische Rückbesinnung* (S. 13–15), im vorliegenden Band selbst zu Wort kommt. Ähnlich wie das vielstimmige Panorama persönlicher Aussagen polnischer Wissenschaftler, Publizisten, Schriftsteller und Übersetzer über ihre Erlebnisse und Er-